

SAMPLE-TECHNIK IM HOLZKEIL

Die deutsche Firma *Finhol Musical Instruments* rollt den Percussion-Markt derzeit von hinten auf und hat die Zielgruppen klar im Blickfeld: Akustikgitarristen und Cajonspieler. Dass das keineswegs aus dem Nichts passiert und warum Klänge therapeutischer Natur sind, erklärt uns Inhaber und Kreativkopf Udo Amend.

DH!!: Udo, Finhol als eigene Marke waren scheinbar plötzlich da und warfen ein Produkt nach dem anderen auf den Markt, allesamt mit schlichten Designs und neuen Konzepten.

Udo Amend: Eins muss man vielleicht voranstellen: Finhol gibt es bereits seit 1993; unsere Erfahrungen haben wir als OEM-Hersteller für andere große Marken gesammelt [OEM = Original Equipment Manufacturer – Red.]. Letztlich war es aber der einzige konsequente Schritt, den Weg mit einer eigenen Marke zu gehen und draußen auch als solche wahrgenommen zu werden. Dabei war die Marke Finhol immer in zwei verschiedenen, aber irgendwie auch verwandten Bereichen aktiv.

Einer davon ist offensichtlich: Zubehör für Musiker und Instrumente. Welcher ist der andere?

Von Anfang an waren klangtherapeutische Geräte ein Teil unseres Portfolios. Hier fertigen wir für Menschen mit Tinnitus und Schlafproblemen Geräte, die etwa mittels Geräuschmaskierung bei diesen Problemen helfen können.

Udo, Finhol sind Teil der AM Holding. Du bist alleiniger Inhaber, kümmerst dich heute aber nur noch um Finhol. Warum?

Ganz ehrlich? Weil mir das am meisten Spaß macht. Es gab ohnehin



Geschäftsführer und Mastermind bei Finhol: Udo Amend

für alle beteiligten Firmen immer Geschäftsführer, und ich habe zwar Elektrotechnik studiert, spiele aber auch seit meinem 14. Lebensjahr Gitarre. Ich kombiniere hier quasi, das, was ich kann, mit dem, was mir Spaß macht. [lacht]

Bei aller Freude und Leidenschaft: Ihr habt inzwischen annähernd 40 Produkte im Portfolio. Zehrt ihr noch von den OEM-Tagen?

Auf jeden Fall auch. Einerseits hatten wir, als wir unter dem Namen Finhol anfangen, Ideen und fertige Produkte aus vielen Jahren quasi in der Schublade liegen. Von Null ziehst du so was in dieser Zeit



Bei der Qualitätskontrolle wird ganz genau hingeschaut.



(v.l.) Autostomp-Player, Laserkick, Kick Boxes und die Kick Cajon (unten)



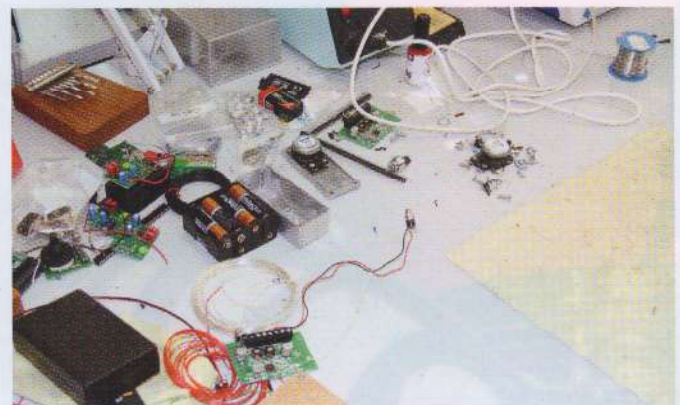
Die Software-Entwicklung findet „in house“ statt.



Testraum für die Entwicklung neuer Produkte



Innovatives Stompbox-Design: Der Finhol Laserkick



Ein typischer Tüftler-Arbeitsplatz mit allem, was dazu gehört

nicht auf. Andererseits bekommen wir durch die exklusive Partnerschaft mit dem Musikhaus Thomann viel Input aus deren Gitarren- und Drum-Abteilung. Die Jungs liefern Anregungen und Ideen und wir kriegen auch unverblühtes Feedback zu unseren Prototypen.

Was war die Initialzündung für Finhol oder für dich?

Anfangen hat alles mit Stompboxen. Die hatten ein Mikro eingebaut, man haute drauf und es macht Bumm, das war der Stand der Technik. Ich hatte dann die Idee, einen Sample-Player mit der nötigen Software in einen Holzkeil zu packen. Daraus sind die Kick-Boxen, die Cajo-Kick, die Kick Cajon und die Laser-Kick-Modelle entstanden. Zudem ging es mir darum, eine Alternative zu Cajon-Pedalen zu schaffen. Statt einem mechanischen Pedal an dessen Ende ein Beater befestigt ist, werden die Sounds der Stompboxen dank Sample-Technik digital erzeugt. Der Vorteil daran ist, dass es zum Beispiel keine Rückkopplungen geben kann.

Ihr produziert in Deutschland. Eine bewusste Entscheidung?

Auf alle Fälle. Neben der Flexibilität spielt vor allem die Fertigungsqualität die Hauptrolle. Wir machen zudem eine umfassende Endkontrolle. Jedes einzelne Gerät wird hier im Haus überprüft, bevor es verschickt wird.

Neben den Stompboxen habt ihr aber auch kreative Ansätze was zum Beispiel die Abnahme von Bassdrums betrifft...

Vielleicht kann man unseren Ansatz so charakterisieren, dass wir schauen, was fehlt. Was kann ein Musiker gebrauchen? Wenn es beispielsweise um die Abnahme einer Bassdrum geht, kann man das Mikro entweder vor das Resonanzloch platzieren oder in die Bassdrum legen. Der Finhol Air Kick funktioniert nach einem anderen Prinzip. Das Soundmodul basiert auch auf der Sample-Technik und erkennt die Schläge auf das Schlagfell über einen Luftdrucksensor. Das Gerät gibt es in drei Varianten für verschiedene Musikrichtungen.

Wohin geht die Reise in der Zukunft?

Wir haben Grundlagenforschung im Hinblick auf intelligente Akkord-Analyse betrieben. Dabei handelt es sich um nichts anderes, als dass der gespielte Akkord in Echtzeit analysiert und der dazu passende Basston erzeugt wird. In dieser Richtung wird es weitergehen. Es gibt mehr Menschen, die zu Hause Musik machen, und die sollen Spaß haben, auch wenn sie nicht auf der Bühne stehen. Der Auto Bass Looper ist ein Kreativitätswerkzeug; in ein paar Minuten hast du dir ein Songgerüst gebaut: einfach, unkompliziert und narrensicher.

» Interview: Stephan Hildebrand und Lukas Freitag